

**KURZ-REZENSION FÜR „UNTERRICHTSWISSENSCHAFT“ VON:****LIND, GEORG, Ist Moral lehrbar?,****2., überarb. Aufl. v. Moral und Bildung, Logos Verlag, Berlin 2000, 319 S., DM 49.-**

Der pädagogisch schlagkräftige Titel der zweiten Auflage des Untersuchungsberichtes von LIND suggeriert mit der Frage schon die Antwort: Moral erweist sich als lehrbar!

Unausgesprochen nimmt LIND die Grundthese pädagogischer Anthropologie auf: Der Mensch ist ein total erziehungsbedürftiges und zugleich erziehungsfähiges Wesen, und wendet sie auf moralisches Verhalten an – Moral ist dem Menschen nicht angeboren, er muß sie erwerben und kann sie erwerben. Moral ist erlernbar und – was für Pädagogik noch mehr zählt – lehrbar; bleibt die Frage nach dem Wie. LINDs Bericht bietet zwei umfassende Antworten – eine inhaltliche, die für Pädagogik und Didaktik einer Moralerziehung bedeutsam ist, und eine methodologische, die für auf Moralerziehung bezogene Forschungen wichtig ist!

LINDs Untersuchung basiert auf den besonders von PIAGET und KOHLBERG entwickelten Auffassungen – moralisches Verhalten ist nicht angeboren, moralisches Verhalten beruht auch nicht bloß auf erworbenen und internalisierten Einstellungen/Haltungen: *Moralisch sein* reicht nicht aus, *moralisch sein können* muß unbedingt hinzukommen! Moralisches Verhalten – so LIND – setzt eine *moralische Urteilsfähigkeit* voraus, als die Fähigkeit, erworbene moralische Prinzipien auf reales Verhalten anwenden zu können bzw. reales Verhalten unter maßgebliche Prinzipien subsumieren und danach gestalten zu können. Diese nach LIND eher *innere* Fähigkeit muß für vollständig moralisches Verhalten um eine *äußere* ergänzt werden. Da sich moralisch zu verhalten, in der Regel immer bedeutet, sich in Konflikten zwischen mehreren Ansprüchen für eben den moralischen zu entscheiden, verlangt moralische Urteilsfähigkeit die individuell-interne Auseinandersetzung mit den je widersprüchlichen Verhaltensmöglichkeiten, bevor eine aktualisiert wird. In der Gesellschaft jedoch tritt zu dieser internen eine externe Auseinandersetzung hinzu, weil verschiedene Individuen mit verschiedenen Verhaltensauffassungen aufeinandertreffen können. Setzt die Lösung innerer Konflikte moralische Urteilsfähigkeit voraus, so setzt die von äußeren Konflikten *Diskursfähigkeit* voraus, jene Fähigkeit, die rationale Kommunikation mit anderen gestattet. Und eben diese beiden Kompetenzen zu fördern, darin sieht LIND die einlösare Aufgabe von Erziehung, auch in Schule und Unterricht. Er hält es durch seine Untersuchungen für erwiesen, daß die von KOHLBERG entwickelten beiden Grundverfahren sich besonders dafür eignen: die moralische Urteilsfähigkeit kann durch *Dilemma-Diskussionen*, die Diskursfähigkeit durch das *Just-Community*-Konzept gefördert werden. Daß systematisch betriebene Moralförderung möglich ist, hat sich für LIND auch noch von der Gegenseite aus als erwiesen herausgestellt: Wo nämlich solche ausdrückliche Förderung unterbleibt, da kommt es sogar zu Rückschritten moralischer Urteilsfähigkeit, gemessen an den KOHLBERGschen Entwicklungsstufen. Mit dieser Schlußfolgerung geht er über KOHLBERG hinaus, der nur eine fortschreitend komplexere moralische Urteilsfähigkeit annahm.

LIND hat für seine Untersuchungen die von ihm entwickelte Methode des *Moralischen Urteils-Tests* (MUT) verwendet. Sie stellt eine Variante und zugleich Fortführung des seinerzeit bei KOHLBERG praktizierten Verfahrens des *Moral Judgement Interviews* (MJI) dar. Wo das MJI Probanden in Dilemma-Situationen lotst und ihnen Stellungnahmen zu den Entscheidungen der inbegriffenen Personen auf die Weise abverlangt, daß sie äußern, ob sie sich auch so oder anders verhalten *würden*, verweist das MUT auf die von den inbegriffenen Personen vorgetragenen Argumente: Wird diesen zugestimmt? Werden sie abgelehnt? Und wie argumentieren nun die Probanden? MUT führt somit direkt an die individuelle Urteilsfähigkeit heran, indem er zu eigenem Argumentieren und nicht bloß zu Stellungnahmen zwingt. MUT ist hinsichtlich seiner Reliabilität hinreichend überprüft, soweit ich das aus dem Bericht ersehen kann. Was seine Validität betrifft, so teilt er die Schwäche

aller prospektiven Tests – gemessen wird die Ratio (und Sprachfähigkeit), wo der Handlungsvollzug eigentliches Ziel ist. Vor einem Mißverständnis muß gewarnt werden, worauf auch LIND selber hinweist: MUT ist ein Testprogramm für Untersuchungen zur Entwicklung von Urteilsfähigkeit, es eignet sich nicht für individualdiagnostische Feststellungen, darf somit für maßgebliche Beurteilungen nicht verwendet werden.

Zwar hat LIND periphere Faktoren der Moralförderung in Schule und Unterricht – Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, ökologische Einflüsse usw. – nicht einbezogen, hält es aber dennoch für berechtigt, den Schluß zu wagen, daß diese gegenüber Bildung bloß nachrangige Bedeutung für Moralentwicklung haben. Hier wäre ich vorsichtiger gewesen; die Untersuchung läßt solch rigiden Schluß m.E. nicht zu. Das mindert aber in meinen Augen nun keineswegs die LINDsche Aufforderung zu mehr Moralerziehung in unseren Schulen. Das nämlich tut er – vielfach stärker zwischen den Zeilen als expressiv – , wenn er Zusammenhänge zwischen moralischer und Diskursfähigkeit und dem Funktionieren von Demokratie herstellt. Für mich ist der vorliegende Bericht auch eine *Streitschrift*: LIND streitet dafür, in Schule und Unterricht nicht nur auf kognitives Lernen zur Förderung von Sachkompetenz Wert zu legen (obwohl ihm ganz klar ist, daß auch Moral ohne diese im luftleeren Raume hänge!), sondern demokratiefähiges Verhalten in eben demselben Maße anzustreben, zumal es sich über Moralförderung ja als erreichbar erwiesen hat. Zweifellos klingt da unausgesprochene Kritik an TIMSS und mehr noch an die ihr gefolgte kopflös-aufgeregte Diskussion an; man wird sehen müssen, wie PISA mit der moralischen Erziehung umgehen wird.

Wilhelm H. Peterßen / Weingarten, 27. März 2000